

Erfahrungsbericht: Wahlstation in der Kanzlei Redeker Sellner Dahs in Brüssel

I. Warum eine Station bei Redeker in Brüssel?

Wer eine Station während des Referendariats im Ausland verbringen möchte, sollte sich dies nicht entgehen lassen. Gerade die Wahlstation ist hierfür eine gute Gelegenheit, denn die schriftlichen Examensprüfungen hat man schon hinter sich gelassen, sodass man die letzten 3 Monate sicherlich bewusster erlebt.

Wenn man als Wahlfach dann auch noch Öffentliches Recht machen möchte, überlegt man sich dann schon sehr genau, welche Möglichkeiten man im Ausland hat. Brüssel ist als europäische Hauptstadt mit seinen EU-Institutionen genau der richtige Ort, um eine passende Station zu finden. Der Nachteil an den öffentlichen Institutionen ist allerdings, dass es keine zusätzliche Stationsvergütung gibt. Es gibt eine gesetzliche Regelung, nach der öffentliche Einrichtungen nicht verpflichtet sind, für ein Praktikum o.ä. ein Entgelt zu zahlen, wenn es Teil der Ausbildung ist.

Ich wollte daher gleich mehrere „Fliegen mit einer Klappe schlagen“: Öffentliches Recht als Wahlfach belegen und dabei trotzdem Auslandserfahrung bekommen, bitte mit On-Top-Bezahlung und gerne eine größere Kanzlei, damit man auch diese Arbeit einer einmal kennenlernt.

Da bot sich die Kanzlei Redeker Sellner Dahs mit Hauptsitz in Bonn geradezu an. Die Kanzlei beschäftigt insgesamt ca. 100 Anwälte an den Standorten Bonn, Berlin, Brüssel, Leipzig, London und München. Damit ist Redeker zwar „nur“ eine mittelgroße Kanzlei, aber doch noch groß genug.

Das Brüsseler Büro beschäftigt sich überwiegend mit Kartell- und Beihilfenrecht sowie allgemeinem Europarecht und ist mit 8 Anwälten eher klein. Dennoch konnte ich somit alle meine Wünsche für die Wahlstation sehr gut abdecken.

II. Tätigkeit als Referendarin

Wer bei Redeker ReferendarIn ist, wird in die tägliche Arbeit der Anwälte vor Ort aktiv eingebunden. Über Langeweile konnte ich mich in den 3 Monaten niemals beklagen. Wie man es von einer großen Kanzlei erwartet, sind die Arbeitszeiten eher länger als kurz. Offiziell ist man von 9-18 Uhr im Büro, wenn es nötig ist, jedoch gerne länger. So bin ich vor 18:30 Uhr nie aus dem Büro raus gewesen, eher später.

Zwar hieß es im Vorfeld, dass es im August etwas ruhiger sein würde, da dann viele – auch in der Kanzlei – im Urlaub seien, aber ich hatte trotzdem immer genug zu tun.

Die Kanzleisprache ist deutsch, da auch alle Rechtsanwälte aus Deutschland sind. Mit Dokumenten in englischer Sprache hat man dennoch häufiger zu tun, sodass gute Kenntnisse in englischer Sprache wichtig für die Tätigkeit sind. Französisch tauchte als Arbeitssprache gar nicht auf.

Hervorzuheben ist sicher noch, dass sich die Kanzlei stets sehr bemüht hat, meiner Spezialisierung aus dem Studium auch gerecht zu werden. So bekam ich wegen meines Studienschwerpunkts im Gesundheitsrecht oftmals Fälle, die neben allgemein europarechtlichen oder kartellrechtlichen Schwerpunkten auch einen Bezug zum Gesundheitsrecht hatten.

Neben der insgesamt anspruchsvollen und nicht wenigen Arbeit darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass die Kanzlei einen freien Tag in der Woche als Studientag sowie Urlaub gewährt, zudem mit derzeit 750 € Gehalt und 250€ Mietkostenzuschuss pro Monat auch eine recht passable On-Top-Vergütung. Da blieb mir auch netto noch ungefähr ein Betrag von 750 €.

Über die normale Arbeit hinaus bot die Kanzlei die Möglichkeit, in der Regel einmal die Woche an einem Englisch-Kurs teilzunehmen, indem man die juristische Fachsprache vertiefen konnte. Alle zwei Wochen fand zudem am Dienstag ein Anwaltsessen statt, d.h. es wurde zusammen mit allen Anwälten zu Mittag gegessen und aktuelle Fälle/Mandate und Sonstiges besprochen. Die Teilnahme an Gerichtsverhandlungen in Deutschland wird grundsätzlich ermöglicht, allerdings waren das in meiner Zeit nicht sehr viele.

Ich bekam schließlich auch Gelegenheit, im Rahmen eines Workshops den Hauptstandort Bonn kennenzulernen, da die Kanzlei dort einen Kartellrecht-Workshop für Studenten angeboten hat, der mit dem Besuch des Bundeskartellamts verbunden worden ist. Auch eine Fortbildungs-Veranstaltung der RA-Kammer NRW durfte ich mit besuchen.

Auch über das Kanzlei-Leben hinaus waren die Associates immer sehr hilfsbereit und haben gerne Tipps gegeben, was in Brüssel und Belgien alles unternommen werden kann. So wurden die Referendare auch immer ermuntert, sich für diverse in Brüssel stattfindende politische Veranstaltungen der deutschen Landesvertretungen anzumelden. Diese werden generell auch gerne als Networking-Gelegenheiten genutzt.

III. Leben in Brüssel

Wer nach Brüssel kommt, sollte sich daran gewöhnen, dass die Lebenshaltung deutlich teurer ist - mind. 25-30 % Mehrkosten müssen einkalkuliert werden. Die Mieten für möblierte Zimmer liegen je nach Lage und Ausstattung nach meinen Erfahrungen zwischen 400 und 650 €. Ich habe aber auch schon Zimmer für um die 800 € gesehen. Auch im Supermarkt und vor allem in der Drogerie ist der Preisunterschied zu Deutschland spürbar. Ohne eine separate Vergütung ist das Leben hier also nicht so einfach.

Dass Brüssel vor einigen Monaten von Anschlägen erschüttert worden ist, merkt man insbesondere an der verstärkten Polizei- und Militärpräsenz. Gerade bei Großveranstaltungen lässt sich das natürlich nicht vermeiden und es finden stets

Taschenkontrollen statt bzw es sind (wie im Fußballstadion) gar nicht erst Rucksäcke o.ä erlaubt. Darüber hinaus geht das Leben hier aber auch ganz normal weiter und ich bereue es keine Sekunde, trotzdem nach Brüssel gegangen zu sein. Praktikanten und Referendare gab es hier jedenfalls immer noch zuhauf. Das was die Stadt ausmacht, ist ihre Internationalität. Offiziell ist Brüssel zweisprachig, wobei in der Stadt zu 90% französisch gesprochen wird. Über den Tag hört man jedoch auch häufig flämisch, da viele Flamen täglich nach Brüssel zur Arbeit pendeln. Durch die EU-Institutionen sind aber auch viele andere EU-Nationalitäten hier vertreten. Dies hört man insbesondere auch bei Abendveranstaltungen und After-Work-Events heraus, bei denen sich viele Menschen unterschiedlicher Nationalität nach ihrem Tag im Büro blicken lassen. Dieses einzigartige Flair sollte man sich in Brüssel auch nicht entgehen lassen.

Was Sightseeing angeht, hat nicht nur Brüssel einiges zu bieten. Es lohnen sich auf jeden Fall auch Tagesausflüge nach Brügge, Antwerpen Gent und an die Küste Belgiens. Auch die Nähe zu den Niederlanden oder Luxemburg kann man gut ausnutzen, wenn man möchte. Brüssel ist auf jeden Fall eine Reise wert.

IV. Vorbereitungen

Wer nach Brüssel möchte, sollte sich frühzeitig um ein Zimmer kümmern. Dafür ist die Gruppe bei Facebook „Deutsche Praktikanten in Brüssel“ eine große Hilfe, denn dort werden viele Angebote und Gesuche veröffentlicht. Den Tipp hatte ich von der Kanzlei bekommen. Allerdings hatte mir die Kanzlei auch eine separate Liste mit Adressen zur Wohnungssuche zukommen lassen. Darüber habe ich dann auch direkt ein Zimmer bei einer Deutschen zur Untermiete im Haus einer Deutschen gefunden. Die besagte Facebook-Gruppe ist darüber hinaus auch für andere Fragen aller Art ein ideales Forum, zum Bsp. zum Fahrraderwerb, Veranstaltungen in Brüssel und vieles mehr...

Nach Brüssel kommt man ohne Probleme mit Auto, Zug oder Flugzeug. Wer bei der Deutschen Bahn oder bekannten Airlines rechtzeitig schaut, ergattert sicher auch das eine oder andere Schnäppchen. Ich selbst habe mich mit dem Auto nach Brüssel bringen lassen. So konnte ich noch mehr Gepäck mitnehmen und habe auch Drogerieartikel durchweg schon aus Deutschland mitgenommen.

Es ist jedoch nicht empfehlenswert, mit dem Auto selbst anzureisen und dies in Brüssel stehen lassen zu wollen. Zum einen ist die Parkplatzsituation hier sehr prekär. Es sind entweder nur Anwohnerparkplätze vorhanden oder man muss mit Parkscheibe oder Parkschein parken. Nur am Wochenende bietet sich vielerorts dort, wo sonst Parkscheiben vorgeschrieben sind, die Möglichkeit, das Auto zeitlich unbegrenzt stehen zu lassen. Zum anderen fahren die Brüsseler - nüchtern gesagt - auf ihre eigene subtile Art Auto und nehmen wenig Rücksicht auf andere Fahrzeuge. Ich sehe hier jeden Tag deutlich mehr Pkw mit Dellen, Beulen und Kratzern als in Deutschland. In Brüssel selbst ist auch kein Pkw

erforderlich, da die Stadt mit Metro, Tram und Bussen recht gut vernetzt ist. Ein Monatsticket der Öffentlichen Verkehrsgesellschaft für ganz Brüssel gibt es für 49€ pro Monat. Je nach Wohnungslage kann man auch sehr viel zu Fuß erledigen.